

# Das Buch Deuteronomium

## Kapitel 5

*5,1-5 Mose rief ganz Israel zusammen. Er sagte zu ihnen: Höre, Israel, die Gesetze und Rechtsvorschriften, die ich euch heute vortrage. Ihr sollt sie lernen, auf sie achten und sie halten. Der Herr, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden. Auge in Auge hat der Herr auf dem Berg mitten aus dem Feuer mit euch geredet. Ich stand damals zwischen dem Herrn und euch, um euch das Wort des Herrn weiterzugeben; denn ihr wart aus Furcht vor dem Feuer nicht auf den Berg gekommen.*

Im Dtn gibt es eine zweite Fassung der zehn Gebote, die wir aus dem Buch Exodus kennen. Diese Fassung unterscheidet sich in einzelnen Formulierungen von der aus Ex 20. Der sogenannte Dekalog (= Zehn Worte) ist der Kern der Bundesurkunde, alle anderen Gesetze sind Erläuterungen dieser wesentlichen Gebote Gottes, mit denen Gott sein Volk unterweist in der Liebe zu ihm und zueinander. Die Zehn Gebote sind zeitlos gültig und bleiben auch im Neuen Testament bestehen, denn Jesus bestätigt sie ausdrücklich. Daher kann man fragen, ob hier nicht auf eine geistige Schriftauslegung verzichtet kann. Doch die Kirchenväter suchen auch bei diesem Abschnitt der Heiligen Schrift nach einer tieferen Bedeutung, die zunächst einmal darin besteht zu erklären, wie diese Gebote im Neuen Testament ausgeweitet und intensiviert werden. Irenäus sagt dazu:

„Aus den Reden des Herrn geht hervor, dass er die natürlichen Gebote im Gesetz, durch die der Mensch gerechtfertigt wird und die schon vor der Gesetzgebung von denen eingehalten wurden, die durch den Glauben gerechtfertigt wurden und Gott gefielen, nicht abgeschafft, sondern ausgedehnt und erfüllt hat“ (vgl. Mt 5,17) (Irenäus, Gegen die Häresien 4,13,1).

Christus hat die Zehn Gebote erfüllt und zu ihrem Ziel geführt. Dieses Ziel ist die Freundschaft Gottes mit den Menschen und deren Einmütigkeit untereinander. Dafür musste Gott sich zuerst bekannt machen. Gott hat dem Volk am Berg Sinai einen Eindruck seiner schreckenerregenden Größe und Majestät und der Macht seines Wortes vermittelt. Aber die Israeliten waren nicht imstande, sich weiter auf Gott einzulassen. Mose übernimmt die Vermittlung. Das Volk wollte Mose hier als Mittler haben, obwohl es ihn vorher in dieser Funktion abgelehnt hatte (vgl. Ex 2,14). Das lag daran, dass es Gott nicht so nah ertragen konnte. Bildlich wird die Mittlerstellung des Mose dadurch ausgedrückt, dass Mose allein auf den Berg steigt und das Volk unten am Berg stehen bleibt, was den Unterschied in der Gotteserkenntnis symbolisiert: Nur Mose wird bis auf den Gipfel des Berges in das Dunkel Gottes gerufen.

Was das Volk zunächst lernen soll, sind die zehn Worte, das sind Vorschriften, die der Natur entsprechen. Sie gelten für alle Menschen, und mehr verlangt Gott als Grundlage für den Bund zunächst nicht von seinem Volk.

„Gott hat sie zunächst bloß durch die Vorschriften, die der Natur entsprechen, die er den Menschen anfangs gab und einpflanzte, ermahnt, das heißt durch den Dekalog. Wenn jemand sie nicht hält, hat er kein Heil. Weiter hat er nichts von ihnen verlangt, wie Mose im Deuteronomium sagt: Diese Worte hat der Herr zur ganzen Versammlung der Söhne Israels auf dem Berg gesprochen, sonst nichts, und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir

(vgl. Dtn 5,22). Das hatte den Sinn, dass alle, die Mose folgen wollten, die Gebote einhalten konnten“ (vgl. Mt 19,17) (Irenäus, Gegen die Häresien 4,15,1).

Im 5. Kapitel des Buches Deuteronomium lauten die zehn Gebote so:

*5:6-21 Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbildnis machen, das irgend etwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen und an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht. Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten. Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat, damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Du sollst nicht morden, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht Falsches gegen deinen Nächsten aussagen, du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, und du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren, nicht sein Feld, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört.*

Anders als im Buch Exodus stellt sich hier Gott vor als der Gott, der sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit geführt hat. Seine Gebote sind also Gebote der Freiheit. Wer im Bund mit Gott lebt, ist frei von aller Abhängigkeit von anderen Menschen, er hat nur einen Herrn, der über ihn verfügt. Oft suchen sich die Menschen aber andere Herren, denen sie sich unterordnen. Das gerät dem Menschen nicht zum Heil, und darum gibt Gott dieses erste und wichtigste Gebot, das ihn frei macht allein für den Dienst vor Gott. Dieser Gott ist unfassbar, unbegreiflich im wörtlichen Sinn, und genau das garantiert dem Menschen die Freiheit, über sich hinauszuwachsen, d.h. mehr zu werden als ein Mensch.

Das einzige Bild Gottes ist der Mensch, der von Gott nach seinem Bild, und das ist im vollen Sinne des Wortes sein geliebter Sohn, geschaffen ist. Gott will mit dem Bilderverbot sagen, dass der Mensch sich nicht klein machen soll, sondern als sein Ziel den Gottmenschen vor Augen haben kann, der ihm eine ungeheure Würde schenkt.

Der Name Gottes soll nicht instrumentalisiert werden für die Zwecke des Menschen, er ist dem Menschen gegeben, damit er Gott anrufen und ihn loben kann. Alles andere ist der Würde Gottes nicht gemäß. Aus diesem Grund nennen die Juden den Namen Gottes überhaupt nicht, sondern umschreiben ihn.

Für die Freiheit wesentlich ist auch das dritte Gebot, das den Sabbat betrifft. Die Israeliten sollen gedenken, dass sie einst Sklaven waren und den Zwecken der Ägypter dienen mussten. Der Sabbat ist

der Tag der Freiheit. Der Mensch soll sich bewusst machen, dass er nicht nur für die Arbeit da ist, zu der er gezwungen ist, um sich das Lebensnotwendige zu beschaffen, sondern dass er einen Freiraum heiliger Zeit haben muss, um Mensch zu bleiben, dessen Wesen es ausmacht, in Beziehung zu stehen zu dem heiligen Gott. Das Sabbatgebot wird von uns Christen nicht wörtlich erfüllt, sondern in einem geistigen Sinn. All unsere Zeit ist heilig, sie gehört Gott, darum ist in einem gewissen Sinn immer Sabbat für den an Christus Glaubenden. Der Herr selber hat zeichenhaft am Sabbat geheilt, um uns zu zeigen, welches Werk uns immer aufgetragen ist. Am Tag seiner Auferstehung hat der Herr die neue Schöpfung begründet, in der alle Zeit zur Zeit des Herrn wird, in der wir dauernd den Tag des Herrn begehen.

„Deshalb widerlegte der Herr die, die ihm zu Unrecht Vorwürfe dafür machten, dass er am Sabbat heilte. Denn er löste das Gesetz ja nicht auf, sondern erfüllte es (vgl. Mt 5,17), indem er den Dienst des Hohenpriesters verrichtete, Gott mit den Menschen aussöhnte, die Aussätzigen reinigte, die Kranken heilte und selber starb, damit der verbannte Mensch aus dem Zustand der Strafe herauskam und ohne Angst zu seinem Erbe zurückkehrte“ (Irenäus, Gegen die Häresien 4,8,2).

Wenn wir das vierte Gebot wörtlich verstehen betrifft es die Versorgung der alten Eltern und die Ehrfurcht vor ihnen. Auch dieses Gebot wird in Christus noch größer und weiter. Als Eltern, denen wir unsere neue Existenz verdanken, erkennen wir Gott und seine Weisheit. Im Neuen Bund wird ja das Leben auf eine neue Weise weitergegeben. Nicht durch Zeugung und Empfängnis entsteht neues Leben, sondern durch das Wort Gottes, das im Glauben aufgenommen wird. Unsere Eltern sind deshalb die Menschen, die uns den Glauben verkündet haben, wie Paulus von denen spricht, die er als Vater gezeugt und als Mutter genährt hat.

Mit den folgenden Geboten schützt Gott für unser Leben unabdingbare Werte, die menschliches Zusammenleben ermöglichen. Zunächst das Leben selbst, das dem Zugriff des Menschen entzogen wird. Gott schützt auch die Ehe und Familie, denn die Ehe ist das deutlichste Bild für den Bund Gottes mit seinem Volk. Auf dieses Bild greift die Heilige Schrift immer wieder zurück und erklärt z. B. alle Sünde des Volkes Gottes als Ehebruch. Ein großer Wert ist auch das Eigentum, das es uns ermöglicht, anderen mitzuteilen von dem, was wir als Segen Gottes empfangen, damit es in der gemeinsamen Eucharistie zu Gott zurückkehrt.

Das achte Gebot zeigt uns unsere Berufung, Zeuge der Wahrheit zu sein wie unser Herr selber. Mit dem achten Gebot gemeinsam haben es das neunte und zehnte, dass sie eine innere Haltung betreffen.

Für alle diese Gebote Gottes, also für die Gerechtigkeit, die Gott von seinem Volk erwartet, gilt, dass wir nach dem Wort Jesu nicht sklavisch gehorchen und nur das Böse vermeiden sollen, sondern dass wir diese Werte aktiv erstreben und alles tun sollen, um sie zu verwirklichen.

Irenäus beschreibt die Haltung, die nach dieser größeren Gerechtigkeit strebt, folgendermaßen:

„Und aus diesem Grund hat der Herr statt des Gebotes 'du sollst nicht die Ehe brechen' die Weisung gegeben, auch nicht danach zu verlangen, es zu tun (vgl. Mt 5,27f); und statt des Gebotes 'du sollst nicht töten' die Weisung, nicht einmal zu zürnen (vgl. Mt 5,21f); und statt des Gebotes, den Zehnten zu geben, die Weisung, alles, was man hat, den Armen zu verteilen (vgl. Mt 19,21); und nicht nur die Nächsten soll man lieben, sondern auch die Feinde (vgl. Mt 5,43f); und nicht nur ein guter Spender und Verteiler (vgl. 1 Tim 6,18) soll man sein, sondern auch denen freiwillig geben, die sich nehmen, was uns gehört; denn, sagt er, 'nimmt dir einer dein

Gewand, dann lass ihm auch den Mantel; und nimm dir einer, was dir gehört, dann verlang es nicht zurück; und was ihr von den Menschen erwartet, das tut auch ihnen' (Mt 7,12), damit wir nicht sozusagen darüber traurig sein müssen, dass wir gegen unseren Willen betrogen werden, sondern uns freuen, sozusagen aus freien Stücken gespendet zu haben, so dass es eher eine Gefälligkeit ist, die wir dem Nächsten erweisen, als ein Dienst in Not. Es heißt: 'Wenn dich einer bedrängt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh noch zwei mehr mit ihm' (Mt 5,41), so dass du ihm nicht sozusagen als Sklave folgst, sondern als Freier vorausgehst. So zeigst du, dass du in allem geschickt und nützlich für den Nächsten bist, indem du dir nicht etwas von der Schlechtigkeit der Leute abschaut, sondern deine Gutherzigkeit durchsetzt, womit du dich dem Vater angleichst, 'der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen läßt' (Mt 5,45). Das sind lauter Beispiele dafür, wie gesagt, dass der Herr das Gesetz nicht auflöst, sondern es in uns erfüllt, ausdehnt und erweitert (vgl. Mt 5,17) (Irenäus, Gegen die Häresien 4,13,3).

Die Zitate wurden entnommen aus:

Irenäus, Gegen die Häresien. *Adversus Haereses*. Übersetzt von N.Brox = *Fontes Christiani* 8 (Freiburg 1993-97).

Theresia Heither